

Unser Planet.

B l ä t t e r

f ü r

Unterhaltung, Literatur, Kunst und Theater.

Theaterblatt.

N^o 158.

(VII. Jahrgang.)

Sonnabend, den 2. Juli.

1836.

Theaterberichte.

Breslau, am 18. Juni 1836.

Allgemeine Insignation. Ebbell und Mlle. Seeburg. Dreifacher Witz und Donner.

Werther Freund! Obwohl ich versprach, nur Anti-theatralisches fernhin schreiben zu wollen, so kann ich doch nicht umhin, Ihnen einen hiesigen Zeitungsartikel mitzutheilen, der Sie gewiß interessieren wird. — Gestern, als am 17. Juni, las man in der Breslauer Zeitung folgende:

Warnung

„Am 10. d. M. kam Hr. J. Meyer, Correspondent des Leipziger Kometen, zu mir in meine Wohnung, setzte sich ungeheissen nieder und eröffnete mir, daß Hr. Ebbell, Redacteur der Zeitschrift „Pandora“ in Berlin, über mich einen sehr malitiosen Bericht wegen meines Nichtauftretens auf dem hiesigen Theater abgefaßt habe, und denselben in mehreren Zeitschriften abdrucken lassen wollte; da er aber Hr. Ebbell als einen leicht zugänglichen Mann kenne, so könnte ich mit einigen Thalern diesen für mich so unangenehmen Bericht hintertreiben, und er erklärte sich bereit, das Geld dem Hr. Ebbell zu überbringen. Ich antwortete, daß es mir gleichgültig sey, ob und was Hr. Ebbell hierüber schreibe, und daß die beste Widerlegung solcher böswilligen Gerüchte das vom Hr. Hofrath Doctor Pustt ausfertigte Zeugniß über meine geschwächte Gesundheit wäre, und ersuchte Hr. Meyer, mich zu verlassen. Am folgenden Tage erhielt ich nachstehendes Schreiben:

„Schon seit acht Tagen habe ich einen Bericht über Sie für die Wiener Theaterzeitung und für die Leipziger Theaterchronik fertig. Da mir jedoch gesagt wurde, daß Sie mit mir darüber Rücksprache zu nehmen wünschen, so erwarte ich Sie deßhalb bis morgen 9 Uhr; haben Sie bis dahin nichts für die Sache gethan, so werde ich den Bericht unverzüglich absenden.“

Redacteur der Zeitschrift „Pandora“, Katarinenstraße Nr. 19 eine Treppe hoch.

Ich erlaube mir, das unrühmliche Treiben des Hrn. Ebbell mit der Bitte zu veröffentlichen, daß die verehrlichen Redaktionen, welche ihre Blätter nur einer unparteiischen Kritik offen halten, Notiz hiervon nehmen, und ein verehrtes Publicum den Verfasser dieser vorläufig angebrohten Berichte und seine Motive kennen lernt.

Breslau, den 13. Juni 1836.

Sophie Seeburg.**)

Die privilegierte schlesische Zeitung enthält über den Vorgang Folgendes:

„(La bourse ou l'honneur.) — Die hiesige Sängerin Fräulein Seeburg erklärt in der hiesigen Zeitung, daß ein Schriftsteller, Namens Ebbell, ihr die Alternative stellte, entweder ein paar Thaler zu zahlen, oder ein malitioses Referat erscheinen zu sehen. Breslau rückt mit dieser Thatfache nun in die Reihe jener großen Städte, wo Aehnliches fast alle Wochen vorkommt, indem die literarische Beuteschneiderei dort längst schon im Schwunge ist.“

Was meinen Sie zu dieser Geschichte? Verdient das Treiben eines solchen Burschen — Sie ließen ihn einmal während seiner Feindschaft mit Cersf über das Königsstädter Theater referiren, thaten aber wohl daran, den mit Cersf Versöhnten nicht länger correspondiren zu lassen — nicht die derbste Bückstigung? — Unbegreiflich ist es mir, wie man das Handwerk dieses Menschen so lange Jahre in Berlin mit ansehen konnte. U. f. w. **).

Danzig, im Mai 1836.

(Schluß.)

Danzig, Anfang December 1835.

Ein neuer Liebhaber, ein Hr. v. Bouché, ist hier eingetroffen. — Daß wir unser Theater so wenig lieb haben, liegt

*) Fräulein Seeburg vom Theater zu Linz wurde von Hr. Haake für das Fach der ersten Sängerin engagirt. Sie ist bereits seit mehreren Monaten hier, konnte aber bis jetzt Krankheits halber nicht auftreten.

**) Verzeihen Sie, Hr. Schwachbäumling! daß ich die folgenden Expectorationen gegen die Theaterkritiker in universum weg lasse.

Anm. d. Red.

größtentheils an unsern Liebhabern; der erste, Hr. Kößler aus Dresden oder aus Wien, ein verunglückter Tänzer, ist kaum mittelmäßig, und der zweite obengenannte ist ganz unnießbar. — Mit dem kann es nicht lange werden.

„Berkreuet Euch, Ihr Lämmer auf der Heide,
Ihr seit jetzt eine hirtlose Schaar.“

rief dieser Tage ein hiesiger Correspondent unsern Schauspielern in den Elbinger Anzeigen zu. — Unser Director ist nämlich plötzlich nach Berlin abgereist. Da unser Publicum nicht so viel Geld geben will, wie er braucht, so will er dort die Gnade des Königs in Anspruch nehmen und sich von diesem einen jährlichen Zuschuß auszuwirken suchen, in der Art, wie das Theater in Königsberg solchen genießt. — Doch wenn die Kasse nicht zu Hause ist, so tanzen die Mäuse über Tisch und Bänke. — Der Director erhielt noch einige Ordnung, seit er aber fort ist, ist der *** bei uns los. — An regelmäßiges Abhalten der Proben und dergleichen, ist jetzt gar nicht zu denken. — Ja noch mehr, Hr. Wof, ein ehemaliger Berliner Chorist, und jetzt unser erster Tenorist, war am 23. Nov., als er in der Oper: „Der lustige Schuster“ von Paer, singen sollte, ausgeblieben. Man hatte ihn im Laufe des Tages in mehreren Wirths- und Weinhäusern gesehen, und zuletzt noch um sechs Uhr Abends bei einem Conditor! Und so hatte er dann vergessen, in's Theater zu kommen. — Einer seiner Collegen, der gerade in dem Augenblicke, als das Theater anfangen sollte, mit der Post von einer Reise zurückkehrte, übernahm Wofens Rolle aus dem Stelzreis. — So ist Alles wie aus Rand und Band. — Unser früherer Schauspieldirector, Hr. Schröder, ein guter alter Mann, der im October und November hier gastirte, reiste gleich nach seinem Benefiz in der Nacht von hier fort! — Kurz, es ist eine wahre Reiseluth in die Schauspieler gefahren. — Einige fahren ab und Andere fahren an. Ein hier schon öfters engagirt gewesener edler Vater, dritten oder vierten Ranges, Hr. Ströber, ist hier eingetroffen, und, was allerdings interessanter ist, die bekannte Hamburger Künstlerin, Dem. Wantuch, auf ihrer Rückkehr von Petersburg. — Sie ist eine recht niedliche kleine Jüdin, und in neuen Rollen recht brav, ohne jedoch Künstlerin von bedeutenderem Range zu seyn.

Danzig, Anfang Januar 1836.

Die Gastspiele der Dlle. Wantuch haben während des Decembers fortgedauert und mit Vorstellungen der Taschenspieler Gebrüder Bils abgewechselt. — Auch ist ein alter Hr. v. Zietzen, zwar nicht aus dem Busch, aber doch aus dem Paag (er soll Director in Amsterdam gewesen seyn) hier engagirt; es ist dieses der den Leipziguern gar wohl bekannte alte Feld, der besonders in Judenrollen recht brav ist. Hätte er nur nicht durch das übermäßige Tabaksknupfen seiner Stimme den Dampf gethan. Künstlerische Einsicht ist dem Veteranen übrigens nicht abzusprechen.

Erst am 6. dieses ist, nach achtwöchentlicher Abwesenheit, unser Director unverrichteter Sache von Berlin wiederum eingetroffen.

Danzig, Anfang Februar 1836.

Die einzige neue Oper, welche wir bis jetzt hier sahen: „Leffcog“ von Auber, hat das Publicum dermaßen kalt gelassen,

daß sie nur drei Mal gegeben werden konnte. — Der Umstand, daß sowohl Hr. Schmuckert, der die Titelrolle, als Dlle. Podlesky, welche die Elisabeth gab, hier sehr unbeliebt sind, erklärt diese Gleichgiltigkeit einigermaßen. — Beide, sowohl Hr. S. als Dlle. P., betreten nicht mehr die Bühne, indem der Director den Erstern plötzlich entlassen hat, und Letztere in eine mehrere Monate anhaltende Krankheit verfallen ist.

Als ein besonderer Glücksfall muß es daher angesehen werden, daß in demselben Augenblicke, als Dlle. Podlesky sich von der Bühne zurückziehen mußte, eine andere Sängerin wie ein Deus ex machina erschien. — Es war dieses die hier geborne Tochter des früher längere Zeit bei unserer Bühne engagirt gewesenen Wohlbrück, des Ältesten dieser kunstreichen Gebrüder, der vor etwa sechs Jahren zum deutschen Theater in St. Petersburg überging. — Als ein talentvolles Kind von zwölf Jahren verließ sie uns, und kehrte jetzt als achtzehnjährige Frau — geschiedene Frau oder Witwe, ich weiß es nicht, denn gar abenteuerliche und unverbürgte Geschichten circulirten darüber im Publicum — als Madame Ussow zu uns zurück. Schon als Kind auf der Bühne heimisch und von der Natur mit der, wie es scheint, allen Wohlbrück's zu Theil gewordenen geistigen Kraft und Darstellungsgabe ausgestattet, hat sie mehrere Jahre in einer der ersten Petersburger Pensionen zugebracht, und sich hier recht hübsche Kenntnisse in der französischen und italienischen Sprache, in der Musik und im Tanzen erworben. Ohne weder eine vollendete Schönheit, noch eine völlig ausgebildete Künstlerin zu seyn, ist sie dennoch eine sehr angenehme Erscheinung. Vive la jeunesse! es lebe die Jugend, welche auf jeder Bühne gilt, aber bei uns mehr, als vielleicht irgendwo anders. Auch in Königsberg hatte sie gefallen, jedoch nur in zweiten Eingartien; in den ersten konnte sie neben Dlle. Großer nicht aufkommen. Hier aber singt sie heute die Zerline im Tra Diavolo und die Melanie im Maskenball, und tanzt morgen als Aschenbrödel, und gefällt stets über die Massen und wird mit Beifallsbezeugungen überschüttet. — Die 18jährige Ussow und der 20jährige Wof — jener Wof, dessen ich schon oben erwähnte — das sind jetzt die Lieblinge des Publicums, welches aus Beiden ein Pärchen machen und sie dann auf Reisen schicken will, um auf allen deutschen Bühnen zu glänzen. — Die Leuten sind aber gescheidter als unsere Enthusiasten, und denken: es ginge wohl, aber es geht nicht. — Ein neuer Liebhaber ist hier übrigens angekommen, er nennt sich Galtzer oder vielleicht auch —. Er ist von israelitischer Abkunft, wie sich solches auf dem ersten Blick zeigte. So Einer eignet sich nicht dazu, um heute einen deutschen Baron und morgen einen englischen Lord vorzustellen, und das stets mit seinen markirten Zügen und seiner kispelnden Sprache.

Ah! ein solch' Trifolium,
Gibt ein schlechtes Gaudium.

Danzig, Anfang März 1836.

Ich vergaß in meinem letzten Briefe, Ihnen mitzutheilen, daß die Familien Kobler und Bernadelli hier seit Ende Januar tanzten. Er, Kobler, ist etwa 45jährig, und noch immer ein excellenter Springer oder Brotesk-Tänzer, wie man es nennen

will. Daß hingegen seine Schwester, die mehr als 40jährige Mad. Bernabelli, mitten unter ihren 8 bis 20jährigen Kindern — ich glaube, sie hat deren sieben oder gar acht — in den jugendlichsten Partien tanzt, mögen ihr die Musen und Grazien vergeben; ich kann es nicht! Sie ist offenbar zu alt, und ihre beiden ältesten, etwa 15 oder 16jährigen Töchter, sind noch zu jung und zu hager, und offenbar noch nicht in den Jahren des Gefühls, die bei Manchem spät anbrechen. Und die alte Mutter, wie die jungen Töchter, entbehren aller und jeder Grazie, und jenes die Herzen und Sinne fesselnden Liebreizes. Ich finde es daher sehr natürlich, daß diese Deutschen in Berlin (und wohl zu merken, nur auf der Königsstadt) nur an Einem Abende auftreten durften. Ach, und hier haben wir sie mitunter bei vollen, gewöhnlich aber bei leeren Häusern, wohl an zwanzig Abenden gesehen! — Das ist der Unterschied zwischen der Hauptstadt und der entlegenen Provinz! — So gesiel denn auch jener Hr. Wolfram aus Nürnberg (so nannte er sich in Berlin, hier hieß er „aus Nachen“) hier recht wohl und wurde engagirt, er, der ebenfalls auf dem Königsstädter Theater nur Einmal als lustiger Schuster auftreten durfte. — Er hat übrigens zwar keine eigentliche Bruststimme, aber dennoch eine gewaltige Kraft in seinem Gesange, und ist in niedrig-komischen Partien (z. B. als Junker im Zeitgeist) recht brav, nur freilich nicht als Fiesco, den er wie eine Art Sarastro nahm, und wegen seiner gewaltigen Corpulenz ohne alles Springen und Hüpfen spielte.

Danzig, Anfang April 1836.

Als die hundert Abonnements-Vorstellungen in der zweiten Hälfte des März zu Ende waren, ging die Noth für die Schauspieler erst recht an; die Theatercasse war leer, so daß keine Gagen gezahlt werden konnten. Die königl. Behörde schlug sich endlich in's Mittel, und erlaubte und beförderte eine Theater-Lotterie auf zehn Vorstellungen, zu der die Polizei-Commissaire sogar die Loose ausboten. Nieten gab es gar nicht; wenigstens gewann man einige Parterre- oder ein ganzes Mandel Gallerie-Billete; als großes Loos aber 80 Logenplätze im ersten Range. — Zweitausend Loose wurden ausbezogen und etwa die Hälfte davon wirklich abgesetzt, indem man die Schauspieler für ihre Forderungen zum Theil damit bezahlte. — Die Ziehung selbst hatte eines Abends im Schauspielhause statt, wobei ein des öffentlichen Lebens ungewohnter Polizei-Beamter vom Theater herab eine Rede hielt, und durch seine Redensarten „von dem linken und dem rechten Rade“ (er meinte das, welches sich zu seiner Linken und Rechten befand) das Publicum sehr amüsirte; ja der Jubel wurde allgemein, als später bei der wirklichen Ziehung, bei welcher Polizeiofficianten die Nummern und die Gewinnste ablasen, das eine Rad mehrmals aufging und die Loose den Boden bestreuten. — Die Einnahme durch diese Lotterie wurde von einem Comité unter die Schauspieler vertheilt. — Nachdem diese zehn Lotterie-Vorstellungen, unter ziemlichem Andrang des Publicums, abgespielt waren, kam zum Schluß der Bühne die hier noch nicht gehörte Oper, „Robert der Teufel“, zur Aufführung, und wurde drei bis vier Mal wiederholt, gesiel aber nur mäßig, ja die zum Schluß der Bühne angekündigte letzte Vorstellung von dieser Oper unterblieb total, weil gar keine Logen bestellt worden waren, so daß wir

nach um die versprochene Abschiedsrede kamen. — Die Gesellschaft zog nach Elbing.

Im Ganzen zeigte das Publicum in diesem Winter nur sehr geringe Theaterlust; ein neues Lustspiel folgte auf das andere, ohne daß man davon Notiz nahm. „Der Gidder von Notre Dame“ konnte nur drei Mal gegeben werden; „Angelo Tyrann von Padua“ wurde nicht einmal wiederholt. Weder die Oper „Festocq“, noch „Robert der Teufel“ zog; Marschner's „Templer und Jüdin“, so wie „der Maskenball“ machten hingegen mehrere Male volle Häuser. Die Truppe war für unser Publicum, dessen höhere Stände viel gereift sind, zu mittelmäßig.

Danzig, Mitte Mai 1836.

Eine der besten Schauspielerinnen, Dlle. Pachner, eine früher in Stralsund engagirt gewesene Berliner, welche hier während des abgewichenen Winters bei der Döhring'schen Gesellschaft die ersten Rollen spielte, hat ein ähnliches Glück, wie Fräul. von Schögel in Berlin und Dlle. Wagner in Leipzig gehabt, indem sie ebenfalls einen wohlhabenden Buchdrucker geheirathet hat.

Wir haben hier neuerlich die bekannten spanischen Tänzer gesehen. Von Berlin hatte sie der König nach Kalisch kommen lassen; von dort aus waren sie nach Moskau gegangen, zu uns kamen sie über Königsberg. — Sie schlossen sich hier an den zurückgebliebenen Schauspieler und Sänger Hrn. Kiebusch (einen brauchbaren Künstler, welcher zum Herbst nach Düsseldorf engagirt ist) an, der mit seiner Familie kleine Stücke spielte, zwischen denen dann die Spanier tanzten. — Sie gefielen hier sehr, indem man sie nur mit den Kobler's vergleichen konnte, gegen die sie denn freilich wahre Halbgotter sind. — Bei der vierten Vorstellung war es jedoch schon leer, worauf die Künstler ohne Zeitverlust abreisten. Sie gingen von hier nach Stettin, und wollten von dort nach Copenhagen und Stockholm. — Ich glaube, gäbe es auf Nova Zembla eine Hauptstadt, sie reisten auch dorthin.

Danzig, Anfang Juni 1836.

Unsere Theaterfreunde studiren jetzt, da wir hier kein Theater haben, die Elbinger Anzeigen, um zu sehen, wie es der Truppe in Elbing ergeht. Als erste Sängerin glänzt dort jetzt die den Leipziguern wohlbekannte Frau v. Bietzen-Liberati, da Dlle. Poblesky mit ihrem Freunde Hrn. Herwegh nach Deutschland zurückgekehrt ist. — Von Elbing aus will die Gesellschaft nach Marienburg gehen; da werden die Geister der alten Ritter und Hochmeister sich freuen!

Dieser Tage kam mir übrigens die Leipziger Theaterchronik, ich glaube es war vom Februar d. J., zu Gesicht, worin sich auch ein Bericht über das Danziger Theater befand. — Die Stücke, welche hier gegeben wurden, waren darin der Wahrheit gemäß namhaft gemacht, dagegen waren unter den Schauspielern und Schauspielerinnen, welche herausgerufen worden waren, mehrere namhaft gemacht, z. B. Dlle. P., Hr. E. u. A., bei denen dieses nie der Fall gewesen ist, die niemals gerufen worden sind. Wahrscheinlich haben die Herren Schauspieler diesen Bericht während der Abwesenheit des Directors selbst verfertigt und sich auf dem Papier selbst herausgerufen, da es das Publicum in der Wirklichkeit nicht gethan.

Theater = Zucker.

Paris. In den Variétés gefielen die kleinen Baudevilles: „Philogène ou sur le pavé“, von Rochefort, und „une Saint-Barthélemy“, von Dumanoir und Cognard. — Im Baudeville war neu: „la jeunesse d'un cardinal“, Baudeville in drei Acten von Menesher und Regent (mit vollständigem Succès). — Im Gymnase ergötzt man sich an „Mairond et compagnie“. — Von Galtéon kennt man bereits wieder eine neue Oper: „Saint-Cécile“, von A. Dumas ein großes heroisches Drama für die Porte St. Martin: „Die Königin von Saba“. — Das Ambigu-Theater gibt: „Nabuchodonosor“, von den Verfassern des Stücks Abdiard und Heloise. Im Gaité-Theater erschien im Geschmack des bekannten Jocko und von dem Verfasser dieses Jocko: „L'homme des rochers“. — Im Théâtre français spielt „Le procès criminel“, Schauspiel in drei Acten von Moser. — Im Baudeville machen le demon de la nuit und la liste des notables Furor und volle Häuser. Die kleine Burleske des Schauspielers Bernet: „Le Turk“, macht ungemeines Glück in den Variétés. — In den Folies-dramatiques ist man außer sich vor Freude über das Drama: „Vierge et Martyre“, nach H. Masson's gleichnamigem Roman. „Les petits métiers“ gefallen am Theater de la gaité. Der Director des Gymnase hat eine Medaille prägen lassen und unter die bei der Darstellung des „Gamin de Paris“ beschäftigten Mitglieder seiner Gesellschaft Exemplare derselben vertheilt. Als interessanteste Neuigkeit des Maimonats betrachtet man „Don Juan de Marana“, von A. Dumas. Es ist dieses neue Erzeugniß der romantischen Muse eine wahre Mißgeburt, eine ächte Kalibansgestalt. Auf der einen Seite: Robert der Teufel mit allem ästhetischen Ernste des Mittelalters, so wie mit Töbentänzen und Faustsagen, auf der andern Seite: moderne Lieber- oder Lübertlichkeit mit Don Juan-Komödienfegen.

Stalien. „Gemma di Vergy“, Oper von Donizetti, wird in Rom mit großem Erfolge gegeben und ist in brillanter Ausstattung von der Direction vorgeführt worden. Ueber die Musik hegen die Kunstkenner getheilte Meinungen. Die „Es-posti“, eine Oper Ricci's sind im Theater S. Benedetti zu Venedig außerordentlich gut ausgefallen. Man fängt nun erst an, den vollen Werth dieser früher unter den Namen „Eran due ed or sono tre“ bekannten Oper zu erkennen. „Die Engländer in Indostan“, Ballet von Villa, hat im Theater Canobbiana zu Mailand Beifall gefunden, obgleich es meistens nur die Tugend hat, keine Langerweile zu machen.

Hamburg. Die Edwe vom K. K. Hoftheater in Wien trat als Isabella in „Robert der Teufel“ auf und bewährte den ihr vorangegangenen Ruf in vollem Maße. Sie ist eine ganz vorzügliche Bravoursängerin; ihre Stimme ist kraftvoll. Die Mittelstöne sind trefflich und vom schönsten Klang, und nur die Höhe ist etwas scharf, besonders in den Fortestellen. Die Anforderungen der neueren Schule, allerlei Verzierungen und Verschwierigungen, erfüllt sie mit größter Präcision und Leichtigkeit. Bereits am Schlusse des zweiten Acts ward sie herborgerufen, denn der Ariens-Gesang mit Chor in demselben war herrlich gelungen. Im vierten war die Künstlerin gleich lobenswerth; der schöne Vortrag der Cavatine ward noch durch ein höchst ausdrucksvolles Spiel gehoben, und ein unvergleichliches Portament in den Mittelstönen muß ihr aller Hörer Gunst gewinnen. Mad. Walcker, schon bekannt als eine der besten Alcen in Robert der Teufel, stand helfend und ruhmfördernd zur Seite. Kurz vorher hatten wir das Vergnügen, eine vaterstädtische junge

Schauspielerin, eine Schülerin der zu früh gestorbenen Reinhold auf der Bühne wieder erscheinen zu sehen. In der „Einfalt vom Lande“ entwickelte sie in der weiblichen Hauptrolle eine Fülle von Naivität und Anmuth, die allgemein ansprach und zu aufrichtigem Beifall begeisterte.

Breslau. Unser Theater war in der letzten Zeit wirklich interessant. Kaum hatte uns die Schröder-Devrient, die durch ihre großartigen Gebilde auf's Neue Alles begeisterte, verlassen, als die liebliche Bauer eintraf und Alles entzückte. Nach ihr eröffnete Breiting mit seinem Riesenenor einen Cyklus von Gastrollen und eben jetzt wird der kurfürst. hessische Hofgänger Hr. Dams, der vor einem Jahre in Leipzig gastirte, aber in Abwesenheit des Capellmeisters Hr. Strege meier unter des Chordirect. Baldenecker Direction nicht die gebührende Anerkennung finden konnte, als Ersatz für den nach Köln gehenden Hr. Albert auftreten und bei uns bleiben. Erwartet wird auch zu Gastrollen auf Engagement Dlle. Fasmann, Bravoursängerin, und der Tenorist Holzmeister, auch Hr. v. Hagn als Gast. Neu waren: „Der Narr seiner Freiheit“, v. Raupach und „der Landwirth“, letzteres geschildert nur theilweise. Von derselben Verfasserin wird einstudirt „der Oheim“, und „Christine von Schweden“ von Vogel. Hr. Haake ist in der letzten Zeit sehr thätig gewesen und macht brillante Geschäfte. Hr. und Mad. Dessoir, die Bierden unserer Bühne, haben wieder auf ein Jahr für 2400 Thlr. contractirt.

Leipzig. Hier herrschte großes Lamentoso über den landestheuerlichen Schluß des Theaters — nicht etwa unter dem Publicum oder unter den Theaterleuten überhaupt, sondern nur unter den (nicht dem) momentanen Theaterdirectoren. Hr. Secretair Blum trug dasselbe sogar nach Dresden, supplicirte daselbst auf höchst devote Weise, erhielt aber nur die Erlaubniß, zu Ende des Juni den Tempel der Kunst wieder aufzuschließen. Man will nun das Versäumte wieder par force einbringen, und kaum wird in den nächsten Wochen ein Tag vergehen, wo keine Vorstellung wäre. In den dreizehn ersten ziemlich oder ganz ununterbrochen auf einander folgenden Theaterabenden soll Dlle. Bauer, die während der Trauerzeit bei uns ruhig vor Anker gelegen hat, 10, sage zehn Mal auftreten. Sie beginnt ihr Gastspiel mit der Donna Diana, einem Charakter, der ihr nicht wohl zusagen wird. Desto besser wird sie unstreitig als Baronin im „Ball von Ederbrunn“, als Julie in „Romeo und Julie“ von Shakespeare und in andern Rollen seyn. Nach ihr wird Mad. Düringer als Sängerin unsere Bühnenbreiter betreten. Seit dazu wird es nachgerade, da sie seit einem Jahre dieses Städtchen erobert und erhartet hat. Die Oper „Titus“ soll den Probierstein ihrer Virtuosität geben. Wir wünschen der Dame, von der wir recht viel Gutes hörten, von aufrichtigem Herzen einen günstigen Erfolg ihrer Bemühungen, denn ist es schon schlimm für einen Künstler, lange ruhen zu müssen, so ist es doppelt schlimm, nach längerer Ruhe in erneuter Thätigkeit nicht oder wenig zu gefallen.

Bereits haben sich Concurrenten gezeigt, um Hrn. Ringelhardt zum Michaelisterrmin den ferneren Theaterpacht, wenn nicht mit Erfolg streitig zu machen, doch zu erschweren. Man ist auf den Ausgang der Beratungen über diese Angelegenheit allgemein sehr gespannt.